

Matthias Brenner
Designierter Intendant
neues theater Halle

Annegret Hahn
Intendantin Thalia Theater Halle

Halle, 26. Oktober 2010

Offener Brief

Sehr geehrte Annegret Hahn,

da ich nächste Saison das Neue Theater in Halle übernehmen werde, sind mir natürlich die Vorgänge innerhalb der GmbH und der Stadt Halle um das Thalia-Theater alles andere als gleichgültig. Hatte ich mir doch vorgestellt, mit allen Sparten des Verbundes der GmbH inhaltlich und strukturell zusammenzuarbeiten. Es fällt mir nicht leicht, daran zu denken, dass meine Amtszeit unmittelbar nach der Zerschlagung eines der traditionellen Häuser der Stadt und seines Ensembles beginnen könnte.

Dennoch fällt meine Meinung über das alles garantiert anders, als in der allgemeinen Protestwelle erwartet aus. Ich kann mich einfach nicht in das Geheul der Doppelmoral einiger Politiker und ambitionierter Theaterleute einreihen und werde das auch nicht.

Ich habe da schon noch ein paar Fragen, welche ich Ihnen stellen möchte, da von mir immer dringender eine öffentliche Stellungnahme erwartet wird. Viele Berufskollegen rufen mich an, um meine Meinung zu erfahren, sich vielleicht selbst besser orientieren zu können bei der Flut von lokalen Fakten, welche durch die Presse schwirren. Immer mehr Mails erreichen mich, in denen ich aufgefordert werde, Petitionen zu unterzeichnen und genau damit tue ich mich schwer. Deshalb möchte ich in diesem Brief an Sie meine Gedanken und Gefühle offen und frei formulieren, damit auch meine Position vielleicht verständlich wird.

Ich habe damals, als Sie das Thalia übernahmen mit großem Interesse verfolgt, wie Sie durch profunde und provokante Inhalte, welche sonst, zumindest nach Ihrem Dafürhalten nicht vom Neuen Theater oder auch der Oper besetzt wurden, das Spektrum Ihres Hauses erweiterten und Sie den Anspruch vertraten, dass Kinder- und Jugendtheater nicht nur Teddys hochhalten heißen mag, wie landläufig verbreitet die Meinungen darüber unselig geistern. Dafür, und auch für Ihre Widerborstigkeit, sich nicht von den Doktrinen der damaligen Kulturlandschaft unterbuttern lassen zu wollen, gebührt Ihnen mein Respekt noch im Nachhinein. Alles das klang mir damals nach einem Theatermenschen, der unbequem seine Arbeit macht und diese auch unbequem vertritt. Ich war also neugierig auf eine Begegnung und ich schrieb Ihnen am 17.02. diesen Jahres, kurz nach meiner Berufung eine persönliche Email an Ihre Hallesche Theateradresse. Alles was ich zurückbekam, war ein Verweis auf eine Terminmöglichkeit über Ihre Sekretärin. Nicht besonders einladend, dachte ich mir damals und erinnerte mich an

Hinweise verschiedener Kollegen, dass es mit der Gesprächsbereitschaft Ihrerseits innerhalb der GmbH nicht gerade zum Besten stünde und mein Eindruck war das eben auch. Allerdings habe ich das seinerzeit nicht so verbissen gesehen.

Ich weiß inzwischen, dass Sie nur widerwillig mit Ihrem Haus in die GmbH eingetreten, dass Sie mit Leuten, wie Rolf Stiska und Christoph Werner überworfen sind. Mein Eindruck war nur, dass das Kommunikationsproblem das Dringlichste zu sein scheint, welches in der GmbH angegangen werden müsse. Zu allen möglichen Mitarbeitern habe ich sofort Verbindung gesucht und unkompliziert auch bekommen. Ich stehe von Anfang an - und das war auch nicht gerade konfliktfrei - mit Rolf Stiska, Christoph Werner, Axel Köhler, Gewerkschaftsvertretern, Sängern, Chorleuten, dem Förderverein, Technikern und Herrn Steffens, Buchhaltern und Planern, Maskenbildnern und Requisiteuren, Theaterpädagogen, Presseleuten, verschiedenen Stadträten usw. in Verbindung und erfahre Eines: Man hört mir zu. Man hört mir zumindest erst einmal zu. Manches trägt auch schon Früchte, manches auch nicht. Auch an Grenzen stoße ich und habe schon vor, auch diese Grenzen noch im zukünftigen Arbeitsverlauf fließender gestalten zu können. Denn welche Chance haben wir bei allen Gefahren, welche eine GmbH in sich birgt, einen Theaterkorpus neu zu gestalten. Und jetzt argumentieren Sie, dass niemand mit Ihnen gesprochen haben will. Sicherlich mögen Sie über den Beschluss des Aufsichtsrates aus der Zeitung erfahren haben, aber gerade über die Medien hat Stiska - der ausgemachte „Hauptfeind Nr. 2“, gleich nach der Oberbürgermeisterin, vor einigen Wochen zu meinem Erstaunen ungewöhnlich offen über den Leistungsstand der GmbH gesprochen und ordentlich nach „innen“ ausgeteilt und den Eindruck verbreitet, dass doch insgesamt gesehen im künstlerischen Mittelmaß gearbeitet wird, dass die Insolvenz nicht abzuwenden ist, wenn man nicht weitere Einsparungen im personellen Bereich vornimmt und auch darüber, wo er sich die Einschnitte vorstellt, machte Stiska kein wirkliches Geheimnis. Dass ich diese Drohungen ebenfalls als Angriff empfinde, steht unter dem Aspekt nicht zur Debatte, dass behauptet wird, dass jetzt alles so überraschend kommt. Ich habe mich in meinem Berufsleben mehrfach mit Theaterschließungen auseinandersetzen müssen, habe es damals als Betroffener am Schillertheater für abgeschmackt und verlogen gehalten, wie Politiker, Künstler und Advokaten Krokodilstränen vergossen und schließlich ihre politischen Sehnsüchte und Begehrlichkeiten in Stellung brachten.

Wenn ich also jetzt lese, dass die Kultusministerin gegen sich selbst und ihre eigenen Beschlüsse protestiert, der Oberbürgermeisterin beispiellos offen in den Rücken fällt, wenn ich lese, dass Stadträte jetzt plötzlich gegen das Ende des Thalia sein wollen, welche sich mir gegenüber schon anders äußerten, dann wird mir erneut übel, wie seinerzeit, als ich an verschiedenen Protestaktionen gegen die Schließung der Theater in Erfurt, Frankfurt an der Oder, Gera usw. teilnahm. Ich werde aber auch den Eindruck nicht los, dass Ihnen die ganze Aktion in die Hände spielt und Ihr Begehren, ein eigenes Theater gründen zu wollen, von dieser Protestwelle mitgetragen werden kann. Das meine ich gar nicht mal verwerflich. Was passiert nur, wenn der Haustarifvertrag doch wider erwarten von der Belegschaft angenommen wird. Wenn ein solcher beispielloser solidarischer Akt gelänge. Würden Sie dann mit uns allen ins Gespräch über Strukturen treten? Würden Sie sich in die Koordination des künstlerischen Angebots einbinden lassen? Oder wäre das eigentlich eher ungünstig für Sie ganz persönlich? Das sind Fragen, die sich wie Unterstellungen anhören, aber eigentlich möchte ich nur Aufklärung für mich selbst. Denn ich kann es mir

eigentlich nicht erklären, wieso Sie im Gegensatz zum Protest gegen die Schließung Ihres Hauses, die Nichtverlängerungsmittelungen an Ihr Ensemble und Mitarbeiter unterschrieben haben, obwohl Sie niemand dazu zwingen kann. Bereiten Sie die Schließung doch aktiver mit, als man es gemeinhin wahrnehmen kann? Ich schreibe diese Gedanken nur nieder, weil ich mich als kommender Neu-Hallenser um Klarheit und Transparenz meiner Gedanken bemühen möchte, weil diese Transparenz gemeinhin fehlt und meine „Nichtvergangenheit“ in dieser Stadt meine wichtigste Mitgift an den kontaminierten Boden der Theatergeschichte in Halle sein kann. Ich bemerke nur, dass Zwietracht, Misstrauen, gegenseitige Verleumdung und Geringschätzung der anderen künstlerischen Sparten, die eigentlichen Vernichtungsfeldzüge gegen uns selbst sind. Wir haben uns längst selbst schon gegenseitig erledigt! - Da braucht es keinen Politiker, der uns zynisch die Gurgel abdrehen kann, sondern mit unseren eigenen Händen reißen wir uns lauthals gegenseitig die Seele aus unseren Körpern, solange, bis nur ein übler Geruch übrig bleibt. Und die, die uns nicht brauchen, die sich für uns nicht mal interessieren, und das ist die überwältigende Majorität der Gesellschaft, halten sich verständlicherweise die Nasen von unserem Gestank zu und fühlen sich im Recht, keine öffentlichen Gelder mehr für uns passieren zu lassen.

Dennoch ist eines Fakt: Mit der Zerschlagung Ihres Hauses muss der Stadt Halle und seinen Politikern klar sein, dass Sie irreversiblen Schaden anrichten und ein solches Haus nie, nie wieder zur Verfügung stehen wird, dass es viel Mühe Zeit und Geld brauchen wird, um ohne dieses Theater in Halle ein profundes Angebot an Kinder und Jugendliche, Eltern und Fans zu machen, dass das langfristig kein Geld sparen wird, wenn man es ehrlich mit der Bildung und Kultur meint. Und wenn man Ihnen vorwirft, Sie würden ja nicht Theater für Kinder machen, sondern eher für Erwachsene, dann kann man sicherlich darüber streiten und das würde ich gerne in Zukunft mit Ihnen, aber das ist sicherlich kein ausreichender Grund, im übertragenen Sinne einen funktionierenden CD-Player wegzuworfen, nur weil die gegenwärtig laufende CD nicht funktioniert. Oder sind es tatsächlich die Gründe des Kapitalmarktes, welche keine andere Chance lassen, als sich zu Gunsten dem Erhalt anderer, von diesem Hause zu trennen, wie es die Oberbürgermeisterin in ihrer - übrigens eher verstümmelt abgedruckten Presseerklärung gegen das Verhalten der Kultusministerin des Landes formuliert. Und sollte man nicht doch der Gegenseite, also den „Bösen“ zuhören, um wirklich in eine nutzbringende Debatte einsteigen zu können. Macht es den „Bösen“ wirklich Spaß diese unpopulären und unschönen Fakten zu schaffen. Gibt außer den „Bösen“ wirklich so viele „Gute“, die wirklich helfen werden? Protestieren kann jeder, dafür geradestehen und von sich hergeben, das können glaube ich, eher wenige.

Was mich aber eigentlich wütend macht ist, dass Sie auch mir unterstellen, ich wäre der Meinung, man könne das Kinder- und Jugendtheater damit ersetzen, dass man die Nussknackersuite in der Oper und ein Weihnachtsmärchen im Neuen Theater spielen wolle.

Das macht mich fuchsteufelswild und erhärtet in mir die Gewissheit, dass Ihnen an wirklicher Auseinandersetzung, auch mit mir, tatsächlich nicht gelegen ist. Ich habe in meinem Grundkonzept, Ende vergangenen Jahres an den Aufsichtsrat zum Findungsverfahren der neuen Intendanz formuliert, dass ich um die Weihnachtszeit auch Weltliteratur-Theater für die ganze Familie - märchenhafte Stoffe, wie zum Beispiel „Peter Pan“ oder auch „Oliver Twist“ anbieten möchte. Ich bin davon überzeugt, dass es wichtig ist ein „Mehrgenerationen-Angebot“

auch im Neuen Theater zu machen, um auch diese Theatereinrichtung im Umkehrschluss zu Ihrem Hause nicht vor Kinder und Jugendlichen zu verschleißen. Christoph Werner und ich denken seit wir uns kennen lernen auch über Koproduktionen für Kinder, Jugendliche und Erwachsene („Pinocchio“) als Theater-Reise durch alle möglichen Räume der „Kulturinsel“ nach. Alles Themen, die auf einem gemeinsamen Beratungstisch von allen Sparten einer künftigen GmbH Platz hätten. Ich bin nach wie vor gesprächsbereit und hoffe, mit meinen Fragen nicht missverstanden zu werden.